

# Bundesrat Rösti sagt: «Ja, aber ...»

Der geplante Luzerner Durchgangsbahnhof sei ein «Schlüsselprojekt», sagt der neue Verkehrsminister. Aber er will nichts versprechen.

Robert Knobel

Kommt er – und wenn ja, wann? Zum Durchgangsbahnhof Luzern stiftete der Bund in jüngster Zeit grosse Verwirrung. Anfang Februar sagte das Bundesamt für Verkehr (BAV) zum ersten Mal gerade heraus, dass sich Luzern auf einen Bau in Etappen einstellen müsse. Zentralschweizer Bundespolitikerinnen und -politiker waren alarmiert.

Gestern wurden im Ständerat mehrere Interpellationen aus der Zentralschweiz behandelt. Sie alle forderten vom Bundesrat ein klares Bekenntnis zum Gesamtprojekt Durchgangsbahnhof. Dieser solle als Ganzes – und nicht in Etappen – realisiert werden. Das bedeutet: Der neue unterirdische Bahnhof Luzern soll kein Sackbahnhof werden, sondern von Anfang an als Durchmesserlinie konzipiert werden: Mit dem Seetunnel Richtung Ebikon und dem Neustadtunnel Richtung Emmenbrücke.

Die Antworten auf die Zentralschweizer Interpellationen

fielen Ende Januar relativ vage aus. In der Debatte vom Donnerstag äusserte sich nun erstmals der neue Verkehrsminister Albert Rösti (SVP) persönlich zum Durchgangsbahnhof. Er sagte: «Es ist ein Schlüsselprojekt. Wir wollen es in keiner Weise verzögern oder verhindern». Er könne zum jetzigen Zeitpunkt aber auch nichts versprechen und keinen Zeitplan abgeben. Doch genau das hätten die Zentralschweizer Ständeräte erwartet.

Denn bald stehen wichtige Weichenstellungen an: Noch vor dem Sommer werden die SBB dem Bund das Vorprojekt zum Durchgangsbahnhof zur Prüfung vorlegen. 2026 sollte dann das Parlament den nötigen Milliardenkredit sprechen. So war es zumindest bisher geplant.

**Was Rösti mit «Teile davon» meint, ist nicht klar**

Doch die jüngsten Aussagen aus dem BAV lassen befürchten, dass der Bundesrat 2026 nur eine erste Etappe des Projekts zur Finanzierung vorschlagen wird – zum Beispiel einen unter-



Bundesrat Albert Rösti bei seinem ersten Auftritt im Ständerat an der Frühjahrsession. Bild: Alessandro Della Valle/Key (Bern, 9. 3. 2023)

irdischen Sackbahnhof mit Seetunnel Richtung Ebikon. Auch Rösti konnte diese Bedenken am Donnerstag nicht zerstreuen. Denn er sagte: «Wir setzen alles daran, den Durchgangsbahnhof – oder Teile davon – in den nächsten Ausbauschnitt aufzunehmen.» Was mit «Teile davon» genau gemeint ist, liess er offen.

Als Gründe für eine mögliche Etappierung nannte der Bund bisher finanzielle Überlegungen sowie die Tatsache, dass man das SBB-Netz nicht mit zu vielen Grossbaustellen gleichzeitig belasten will.

**Treffen mit Regierungen der Zentralschweiz**

Bis Ende Jahr soll klar sein, in welcher zeitlichen Abfolge der Durchgangsbahnhof gebaut werden soll. Rösti trifft sich am nächsten Montag zudem mit den Verkehrsdirektoren der Zentralschweizer Kantone für eine «Standortbestimmung», wie er sagte.

Im Ständerat schaffte es Rösti jedenfalls nicht, die Zentralschweizer Fraktion zu beru-

higen. Andrea Gmür (Mitte/LU) wählte klare Worte: «Es gibt viele Anzeichen dafür, dass das Projekt auf dem Abstellgleis landet.» Sie erwarte vom Bund, dass er den Durchgangsbahnhof ohne Verzögerung und als Gesamtprojekt realisiert.

Auch wenn Luzern in Konkurrenz zu anderen Eisenbahngrossprojekten stehe: «Der Durchgangsbahnhof muss das wichtigste Projekt sein», stellte Gmür klar. Sie erinnerte daran, dass Luzern «schon seit einem halben Jahrhundert auf den notwendigen Ausbau des Bahnknotens wartet». Schon bei der Neat, bei der Bahn 2000 und beim Anschluss ans europäische Netz sei Luzern leer ausgegangen.

Auch Erich Ettl (Mitte/OW) forderte den Bundesrat auf, seine Verantwortung wahrzunehmen: «Der Bundesrat hat den Spielraum, leitend einzugreifen». Entsprechend erwarte man von ihm ein «klares Commitment», den Durchgangsbahnhof ohne Verzögerung in den nächsten Ausbauschnitt aufzunehmen

ANZEIGE

## Die Zukunft von Mensch und Natur nachhaltig mitgestalten

**Die Katholische Kirchgemeinde Luzern ist die erste im Kanton mit dem Umweltzertifikat «Grüner Güggel». Für die Kirche ist das ein klares Bekenntnis zur Ökologie und eine Verpflichtung zur Nachhaltigkeit.**

«Mit der Erlangung des Umweltzertifikats «Grüner Güggel» schreiben wir eine Geschichte weiter, die schon länger begonnen hat», sagt Stephan Müller, Geschäftsführer der Katholischen Kirchgemeinde der Stadt Luzern. Die Bewahrung der Umwelt ist für sie seit jeher wichtig. 2008 errichtete die Kirchgemeinde einen Ökologiefonds, 2012 folgte ein Nachhaltigkeitskonzept, 2018 entstand der Fachbereich Nachhaltige Entwicklung und im letzten Jahr wurde der Fonds für Energie und Ökologie auf rund 1,8 Millionen Franken aufgestockt.

**Internationale Standards erfüllt**

«Vor über zwei Jahren beschloss der Kirchenrat, das kirchliche Umweltzertifikat «Grüner Güggel» einzuführen», spinnt Stephan Müller den Faden weiter. Dieses Umweltmanagementsystem wird vom Verein «oeku – Kirche und Umwelt» vergeben und erfüllt internationale Standards. Es hilft Kirchgemeinden bei der Verbesserung ihrer Umweltleistung. «Der Zertifizierung ging eine detaillierte Bestandaufnahme voraus, die vom Ressourcen- und Ener-



gieverbrauch, über das Abfall- und Recyclingmanagement bis hin zur Biodiversität verschiedenste Themen umfasste», erklärt Geschäftsführer Müller. Zusammen mit einem aus Mitarbeitenden zusammengesetzten Umweltteam

wurde analysiert, wo sich die Kirchgemeinde in ökologischer Hinsicht verbessern könne. Daraus entstand ein Umweltprogramm, das Ziele und Massnahmen festhält.

**Halbierung der Emissionen**

Ein besonderes Augenmerk liegt gemäss Stephan Müller bei der Reduktion der Gebäudeemissionen. «Diese sollen bis ins Jahr 2030 um 50 Prozent gesenkt werden.» Das Umweltprogramm hält dazu fest: «Der Ersatz aller Öl- und Gasheizungen steht im Vordergrund». Im Gegenzug kommen vermehrt alternative und erneuerbare Energien zum Einsatz. Weiter will die Kirchgemeinde weniger Wasser oder Papier verbrauchen, die Abfallmenge reduzieren und bei den Einkäufen auf Nachhaltigkeit achten.

«Nebst konkreten Massnahmen wollen wir das Bewusstsein für umweltgerechtes Handeln sowie für Umwelt- und Klimagerechtigkeit fördern», betont Stephan Müller. «Dazu gehört die finanzielle Unterstützung von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Wir denken über die Stadtgrenzen hinaus und setzen uns ein für eine weltweit gerechtere Ressourcenverteilung.»

**«Es braucht alle»**

Der Zertifizierungsprozess war aufwändig und dauerte zwei Jahre. Es war ein

grosser Moment, als die Vertreterinnen und Vertreter der Pfarreien und Fachbereiche der Katholischen Kirche Stadt Luzern Ende Januar in der Peterskapelle schliesslich die Urkunden für den «Grünen Güggel» entgegennehmen durften. Überreicht wurden sie von Vroni Peterhans, Präsidentin des Vereins «oeku – Kirche und Umwelt», der das Zertifikat vergibt.

Einen besonderen Dank richtete die «oeku»-Präsidentin an die «Green Leaders». Das sind Mitarbeitende der Kirchgemeinde, die bei der Zertifizierung eine zentrale Rolle spielten und das Nachhaltigkeitsthema auch weiterhin in die Teams tragen. «Damit die Ziele des Umweltprogramms erreicht werden können, braucht es alle», bekräftigte Vroni Peterhans. Sie zog den Kreis auch gleich weiter und schloss sämtliche Mitwirkenden mit ein: «Mitarbeitende wie Sigris:innen, Pfarreileiter:innen, Sozialarbeiter:innen und viele Freiwillige». Mit Blick in die Aufgaben, die in Zukunft noch anstehen, fügte sie an: «Diese Feier ist keine Endstation, euer Grüner Güggel beginnt mit dem heutigen Tag erst richtig zu fliegen!»

**Weitere Informationen:**

[www.kathluzern.ch/nachhaltig-engagiert-zertifiziert](http://www.kathluzern.ch/nachhaltig-engagiert-zertifiziert)